Exportaussichten und Goldpolitik der Schweizerischen Nationalbank

Autor(en): **F.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **54 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-676892

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und in den ersten Nachkriegsjahren errungen hat, bald ihr Ende finden könnte; der Aufschwung, der, nach einer Krisenzeit von zehn Jahren, seit 1943 wieder einsetzte, dürfte denn auch im Berichtsjahr seinen Höhepunkt überschritten haben. Vorläufig allerdings, und noch auf längere Zeit hinaus, ist die Weberei mit Aufträgen reichlich versehen, so daß wenigstens die nächste Zukunft in bezug auf Arbeitsbeschaffung zu keinen Besorgnissen Anlaß gibt.

Die Seidenbandindustrie entwickelte sich im Jahre 1946 befriedigend; die Nachfrage nach ihren verschiedenen Produkten blieb während des ganzen Jahres gut. Ja, die Fabrikation vermochte der Nachfrage nicht zu genügen, so daß nicht nur die gesamte Produktion von 1946 bald ausverkauft war, sondern auch für das Jahr 1947 bereits namhafte Lieferungsabschlüsse stattfanden. Leider kann wegen des in den letzten Jahren erfolgten starken Abbaues des Produktionsapparates und infolge des bedenklichen Mangels an Arbeitskräften die Konjunktur nicht im wünschwaren Maße genutzt werden.

Die knappe Zuteilung von Rohmaterial hielt während des ganzen Berichtsjahres an. Zwischen Kunstseideproduzenten und -konsumenten wurde schließlich eine Kontingentierung vereinbart, in welchem Zusammenhang sich die Verbraucher für eine längere Zeit verpflichteten, einen bestimmten Teil ihres Konsums bei den schweizerischen Produzenten einzudecken. Die Lieferung ausländischer Rohstoffe stieß übrigens immer noch auf große Schwierigkeiten.

Auch in der Seidenbandindustrie wurden im Verlaufe des Jahres 1946 Gesamtarbeitsverträge abgeschlossen, sowohl mit den Heimposamentern als auch für die Fabrikbetriebe.

Entsprechend den stets steigenden Lasten, namentlich auch der Sozialleistungen und der Steuern, verteuerte sich die Produktion ganz wesentlich, so daß es fortgesetzter Anstrengungen bedarf, die Verkaufspreise mit den erhöhten Gestehungskosten in Einklang zu bringen, was umso schwieriger sein wird, als die sich gegen Jahresende bereits wieder meldende Konkurrenz Italiens und Frankreichs erstarkt.

War es im Jahre 1945 noch unmöglich, Seidenabfälle, die den Schapperohstoff bilden, zu beschaffen, so änderte sich im Laufe des Jahres 1946 die Situation vollständig, indem — abgesehen von Japan — aus beinahe allen Seide produzierenden Ländern Offerten einliefen und auch größere Einkäufe abgeschlossen werden konnten; die Ware wurde allerdings erst in der zweiten Hälfte des Jahres in bedeutenderem Umfang in der Schweiz greifbar. Rohstoffmäßig ist also die Fabrikation nicht mehr behindert. Immerhin muß mit einer relativ langen Zeit gerechnet werden, bis sich diese Tatsache auf den Verkauf der fertigen Garne auswirkt; der Fabrikationsprozeß ist sehr langwierig und nicht einfach, speziell in der Abkocherei und der Kämmelei muß er nach einem längeren Unterbruch wieder ganz neu aufgenommen werden. Auch Zellwolle und Wolle standen wieder in genügenden Mengen zur Verfügung, so daß die Schappeindustrie alle schon vor dem Kriege geführten Qualitäten wieder herstellen kann. Immerhin ist sie bemüht, ihre Produktion mehr und mehr zu standardisieren und eine Zersplitterung auf zu viele Qualitäten zu vermeiden.

Der Verkauf sämtlicher von der Schappeindustrie hergestellten Garne ging flott vonstatten, und alle Gesellschaften sind schon heute bis weit in das nächste Jahr hinein mit Aufträgen gedeckt.

Litt die Schappeindustrie vor dem Kriege an Aufträgen und während des Krieges an Rohstoffmangel, so bildet heute die Beschaffung genügender Arbeitskräfte große Schwierigkeiten. Aber Schwierigkeiten sind da: um überwunden zu werden. (Fortsetzung folgt)

Exportaussichten und Goldpolitik der Schweizerischen Nationalbank

-F. H.- Es läßt sich nicht bestreiten, daß der Export seit Beendigung des Krieges eine erfreuliche Entwicklung erlebt hat, die denn auch zu den übereilt in Vorschlag gebrachten Postulaten auf Einführung einer Exportabgabe und allgemeinen Kontingentierung geführt hat. Die Exportkonjunktur hat aber heute ihren Höhepunkt ohne Zweifel überschritten und könnte im Verlaufe der nächsten Monate auf ein Maß zurückgehen, das zu Bedenken Anlaß geben müßte. Es liegen genügend Anzeichen vor, die mit Sicherheit darauf schließen lassen, daß eine weitere Steigerung des Exportes unwahrscheinlich ist. Im Gegenteil, es ist damit zu rechnen, daß ein beträchtlicher Teil bereits aufgenommener Aufträge für das Ausland annulliert werden muß. Die Gründe, die zu dieser Entwicklung führten, sind kurz folgende:

1. Von den bisher durch die Zahlungsabkommen gewährten Kredite von über 700 Millionen Franken sind bereits drei Viertel aufgebraucht. Neue Vorschüsse kommen nicht in Frage, was nichts anderes heißt, als daß der Verkehr mit verschiedenen Ländern weitgehend selbsttragend gestaltet werden muß. Im Handelsaustausch mit Frankreich hat dies z. B. zur Folge, daß die Ausfuhrkontingente um mehr als die Hälfte reduziert werden mußten. Diese gleiche Erfahrung blieb auch dem Export nach dem Sterlinggebiet nicht erspart. Nachdem in den Jahren 1945/46 ein Mehrfaches gegenüber der Vorkriegszeit nach dem Sterlingblock exportiert werden konnte, wurde die Ausfuhr seit 1. September 1946 auf Grundlage der wertmäßigen Exporte in den Jahren 1936/38 plus 50% Teuerungszuschlag kontingentiert, was eine bedeutende Senkung der Ausfuhr zur Folge hat. Eine Reduktion des Ausfuhrvolumens mit anderen Ländern, mit denen auch Zahlungsabkommen mit Vorschußgewährung abgeschlossen wurden, ist ebenfalls zu erwarten.

2. Es ist aber nicht immer allein das Aufbrauchen des Kredites, das eine Schrumpfung der Ausfuhr verursacht, sondern sehr oft auch der Rückgang der Einfuhr, was einmal damit zusammenhängt, daß der Lieferant seit Beendigung des Krieges mit einer Vielzahl von Staaten frühere Beziehungen wieder aufgenommen hat und daß deshalb die Schweiz nicht mehr als größter Lieferant und Abnehmer in Frage kommt. Anderseits sind die ausländischen Preise oft dermaßen hoch, daß eine Ausfuhr aus diesem Grunde als ausgeschlossen gilt. Es sei in diesem Zusammenhang nur an Spanien erinnert.

3. Die Ursache für den Ausfuhrrückgang ist oft auch in den unsichtbaren Exporten zu suchen. Auch die Wiederaufnahme des Finanzzahlungsverkehrs führt dazu, daß die Mittel aus den Einfuhren nicht mehr allein zur Bezahlung der Ausfuhr zur Verfügung stehen, sondern für die Begleichung vieler anderer Leistungen herangezogen werden müssen. Als typisches Beispiel darf Belgien/Luxemburg genannt werden. Die Ausfuhr nach diesem Gebiet wurde letzthin ebenfalls stark kontingentiert, was zur Folge hatte, daß die Exportwünsche nur noch zu einem kleinen Teil befriedigt werden können.

4. Weitere Schwierigkeiten, die dem Export erwachsen und scharfe Beschränkungen unumgänglich machen, ergeben sich aus der einschränkenden Goldpolitik der

Nationalbank, die nur noch in einem sehr begrenzten Rahmen Gold entgegennimmt, was z. B. dazu führte, daß Schweden als eines der letzten Länder mit freiem Zahlungsverkehr in eng begrenzte Kontingentsabmachungen hineingezwängt wurde. Auch wenn die festgesetzten Einfuhrkontingente für dieses Land aller Wahrscheinlichkeit nach knapp ausreichen werden, um wenigstens die vor dem Stichtag der Kontingentierung aufgenommenen Aufträge auszuführen, so ist doch nicht zu vergessen, daß vorläufig von einer Aufnahme neuer Bestellungen für längere Zeit nicht die Rede sein kann.

Wenn auch für die ergriffenen Maßnahmen zur Beschränkung der Ausfuhr alles Verständnis aufgebracht wird, so erweckt doch die Art und Weise der plötzlichen Inkraftsetzung der verschiedenen Kontingentierungen große Bedenken und zwar vor allem deshalb, weil schweizerische Exporteure gezwungen werden, ihren ausländischen Kunden gegenüber rechtsgültig abgeschlossene Kontrakte zu annullieren, was sich in Zukunft für die Exportwirtschaft geradezu verhängnisvoll auswirken kann. Der gute Ruf und das Ansehen, das die schweizerische Exportindustrie in der ganzen Welt genießt, stellen aber ein Kapital dar, das unter keinen Umständen verschleudert werden darf.

Der Uebergang von der an und für sich freien Ausfuhr nach verschiedenen Ländern, insbesondere Sterlinggebiet und Belgien/Luxemburg zur gelenkten Ausfuhr mit individuellen Firmenkontingenten, sollte so erleichtert werden, daß wenigstens die bereits aufgenommenen Bestellungen, die teilweise schon durch Akkreditive und Vorauszahlungen gedeckt sind, ausgeführt werden können. Da aber die Clearingverhältnisse größere Zusatzkontingente nicht erlauben, wäre zu prüfen, ob nicht die Nationalbank in ihrer Goldannahme noch einen Schritt weitergehen könnte, indem sie im Sinne einer Ueberbrückungsaktion noch einige Millionen zusätzlich von solchen Ländern hereinnimmt, die sich bereit erklären, ihre Verpflichtungen in Gold zu erfüllen. Nach dem Zahlungsabkommen vom März 1946 mit England hat die Bank von England jederzeit die Möglichkeit, die aufgelaufenen Fremdwährungsguthaben der Partnerbank gegen Gold zurückzukaufen. Wie verlautet, wären denn auch England und Belgien in der Lage, zusätzlich Gold nach der Schweiz zu senden.

Um den Bedenken der inflatorischen Störungen, die durch eine weitere Goldannahme entstehen könnten, Rechnung zu tragen, wäre zu prüfen, ob die Exportindustrie sich nicht bereit erklären könnte, an einer Lösung mitzuhelfen, die das zusätzliche Gold für einige Zeit sterilisiert, so daß das Kaufkraftargument nicht mehr ins Gewicht fällt. Folgende Wege könnten z. B. beschritten werden:

a) Die Kosten für die zusätzliche Goldsterilisierung (Finanzierung durch Aufnahme von Anleihen) würden teilweise von der Exportindustrie übernommen und zwar in der Erkenntnis, daß die für die Goldsterilisierung zu zahlenden Zinsen immerhin weniger schwerwiegende Probleme aufwerfen, als der Vertrauensschwund im Ausland, wenn eingegangene Vertragsverpflichtungen nicht erfüllt werden.

b) Da es sich gezeigt hat, daß der illegale Goldhandel in der Schweiz so gut wie verschwunden ist, ist nicht recht einzusehen, weshalb die Nationalbank das ihr angebotene Gold nicht direkt den Zahlungsempfängern ausbezahlen könnte. Es bestünde damit auch die Möglichkeit, daß die Empfänger das ihnen zufließende Gold, wenn es von der Nationalbank nicht zurückgenommen wird, anderweitig verkaufen könnten.

c) Noch ein weiterer Weg der Goldverwendung, nämlich die Abgabe von Goldzertifikaten, die im Bankbericht J. Bär & Co. No. 46 vom 22. November 1946 erwogen wird, würde verschiedene Vorteile bieten. Die Nationalbank könnte nach diesem Vorschlag die Zahlungsempfänger mit Goldzertifikaten abfinden, die z. B. nach drei Jahren gemäß der früheren Blockierungsdauer von Exporterlösen aus Dollarländern, zum Pari-Wert fällig wären. Es wäre auch zu prüfen, ob solche Goldzertifikate nicht — wie der genannte Bankbericht vorschlägt — wie Obligationen handelbar und börsenfähig erklärt werden könnten. Ihr Kurs würde sich dann nach den Marktverhältnissen richten, d. h. nach den Erwartungen über die künftige Normalisierung des Warenverkehrs bzw. der Zahlungsbilanz und der Transfermöglichkeiten. Auch sollte geprüft werden, ob solche Goldzertifikate nicht jederzeit bei der Nationalbank zum Nennwert in Gold umgewandelt werden könnten.

Die Beurteilung der Gefahren einer zusätzlichen Goldübernahme ist eine Ermessungsfrage. Sicher ist aber, daß die Goldfrage nicht unlösbar ist und zu keinen schwerwiegenden Störungen zu führen braucht. Der Auffassung des erwähnten Bankberichtes kann nur zugestimmt werden, wenn festgestellt wird, daß für eine spätere Konjunkturankurbelung, für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, für Exportförderung usw. viel höhere Summen ausgegeben werden müßten als heute notwendig sind, um den Vertrauenskredit unserer Exportwirtschaft im Ausland zu erhalten. Vielleicht muß nur allzu rasch mit einer starken passiven Handelsbilanz gerechnet werden, die dann zur Genüge Verwendungsmöglichkeiten für das Gold bietet!

Zur Jahreswende

entbieten wir allen unsern geschätzten Abonnenten und Inserenten, unsern Mitarbeitern im In- und Ausland, den Mitgliedern der „Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil" und denjenigen des „Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie"

die besten Glückwünsche!

Wir benützen den Anlass gerne, um allen Freunden und Gönnern unserer Fachschrift für Ihre Sympathie und wertvolle Unterstützung im vergangenen Jahre herzlich zu danken. —

Im übrigen hoffen und wünschen wir, dass die gar oft noch recht düstere Gegenwart sich im neuen Jahre immer mehr aufhellen und der kommende Frieden die ganze Menschheit einer licht- und freudvollen Zukunft entgegenführen werde. In diesem Sinne gelte unser

Gruß dem neuen Jahre!

Mitteilungen über Textil-Industrie:

Die Schriftleitung